

# Saibacher Zeitung.



Nr. 279.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 3. December

Insertionspreis für 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1868.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 28. November d. J. drei erledigte Toison-Ordenspräbenden dem Grafen Glizjo Colloredo-Mels, dem Kriegskanzlisten Joseph Ritter Erich v. Mellembuch und Liechtenheim und dem quiescirten Rechnungsofficial Karl Peil Ritter v. Hartenfeld allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat eine beim Pernerger Oberlandesgerichte erledigte Rathsecretärsadjunctenstelle dem Bezirksgerichtsadjuncten in Niemirow Apolinar Schabenbeck verliehen.

## Nichtamtlicher Theil.

### Nordschleswig und die Kriegsgefahr.

Auf den Londoner Conferenzen im Frühjahr 1864 erhob sich der deutsche Bund, kurze Zeit vor seinem Umsturz, nach außen hin zu einem Einfluss und einem Ansehen, dessen er sich weder früher noch später zu erfreuen gehabt hat. Es war ein Lichtblick in seiner trüben Existenz. Er verdankte dies wesentlich der höchst geschickten Benutzung der damaligen Verhältnisse durch den gegenwärtigen Reichskanzler Oesterreichs. Wenn man liest, was er heute über die nordschleswigische Frage in der Einleitung zum Nothbuch schreibt, so wird man unwillkürlich an seine Behandlung derselben Frage auf den damaligen Conferenzen erinnert. Auch damals hatte er an sich gewiß keine Vorliebe dafür, daß von dem Herzogthum Schleswig ein Stück abgerissen und mit Dänemark vereinigt würde. Dennoch befürwortete er ein solches Compromiß, obgleich es ihm nicht nur durch die Haltung Dänemarks, sondern auch durch die hochgehende Bewegung in Deutschland erschwert wurde. Eine friedliche Lösung der schwebenden staatsrechtlichen Frage auf der Grundlage des Rechts, die Vermeidung der Gefahren, welche außerdem drohten, stand ihm in erster Linie. Dies schien ihm ein Opfer auf einem enger begrenzten Gebiete zu rechtfertigen. Sehr nahe an der Erreichung des Ziels, scheiterte er an der Hartnäckigkeit Dänemarks. Heute gedenkt er der noch immer offenen oder vielmehr durch den Krieg von 1866 wieder geöffneten nordschleswigischen Frage in ähnlichem Geiste, nur daß er jetzt weniger auf eine theilweise Rückgabe Schleswigs in positiver Weise dringt, als daß er im Interesse des Friedens den Wunsch ausdrückt, daß diese Frage in der einen oder der anderen Weise zu einer endgiltigen Erledigung kommen möge.

Es ist immerhin nicht ohne Wichtigkeit, daß jetzt in officieller Weise etwas bekundet wird, was man zwar auch außerdem schon annahm, was aber doch noch ohne positive Bestätigung für die Oeffentlichkeit war, nämlich daß Art. V des Prager Friedens nicht durch Oesterreich, sondern durch Frankreich geschaffen worden ist, und daß die Rückgabe oder Nichtrückgabe Nordschleswigs auch jetzt kein besonderes österreichisches Interesse berührt. Die Hauptstelle über die nordschleswigische Frage lautet wörtlich so: „In dem nicht auf ihren Betrieb entstandenen Artikel V des Prager Friedensvertrages, durch welchen sie (die k. k. Regierung) die Empfängerin eines Versprechens geworden ist, an dessen Erfüllung nicht sie selbst, sondern ein dritter interessirt ist, hat sie keine Veranlassung erblicken können, nach irgend einer Seite hin durch eine bestimmte Initiative einen für ihre Beziehungen zu den unmittelbar beteiligten Mächten vielleicht nachtheiligen Druck auszuüben. Sie hat aber andererseits die Stellung, die sie als Pacifcentin des erwähnten Artikels einnimmt, keineswegs verleugnet, sondern dieselbe bei jedem gegebenen Anlasse zu benützen getrachtet, um durch ihre Sprache auf die gegenüberstehenden Ansprüche mäßigend einzuwirken und den Beteiligten in deren eigenem Interesse die rechtzeitige Erledigung dieses Streitpunktes anzurathen. Es darf daher ausgesprochen werden, daß kein Theil der Verantwortlichkeit auf sie fallen würde, wenn ein längeres Offenbleiben der nordschleswigischen Frage sich je als eine Gefahr für die friedliche Gestaltung der allgemeinen Situation erproben sollte.“

Dieser letztere Satz gibt uns noch zu einigen Bemerkungen Anlaß. Die Frage: ob die schwebende nordschleswigische Frage eine Kriegsgefahr in sich birgt, ver-

neinen wir entschieden. Entweder besteht diese Kriegsgefahr überhaupt, dann beruht sie auf anderweitigen Gegensätzen, die so groß sind, daß jene Specialfrage nicht viel mehr bedeutet, als ein Glas Wasser, womit jemand einen angeschwollenen großen Strom zur Ueberschwemmung seiner Ufer zu bringen den Einfall hatte. Oder jene außerhalb dieser Specialfrage zum Kriege drängenden Gegensätze bestehen oder entwickeln sich nicht, wenigstens nicht kräftig genug; dann wird man wahrhaftig wegen jener Localfrage keinen europäischen Krieg beginnen. Oesterreich, wie wir sahen, hat nicht das entfernteste Interesse an der Sache, obschon ihm allein durch Art. V des Prager Friedens ein formelles Recht erwachsen ist, die Ausführung desselben zu verlangen. Und Frankreich? Wo um des Himmels willen soll denn die Bedeutung jener Frage für dasselbe liegen? So lange man das Steckpferd der Nationalitätentheorie ritt, war es etwas anderes, da erschien das an sich kleine Ding groß, als ein Theil einer hoch aufgetürmten Principienfrage. Seitdem die Früchte dieser Nationalitätentheorie dem französischen Gaumen sauer schmecken, seitdem man ihr in der Fortentwicklung der deutschen Dinge geradezu entgegentritt und die öffentliche Meinung Frankreichs nichts mehr davon wissen will, ist ja von der ganzen nordschleswigischen Frage für Frankreich nur der schale locale Bodensatz geblieben. Von diesem Standpunkt aus die Frage angesehen, kann man nur lächeln, wenn man in den 20 bis 25 Quadratmeilen und etwa 100.000 Seelen, die entweder wieder an Dänemark fallen oder bei Preußen bleiben würden, in dem einen Fall einen wünschenswerthen, in dem andern Fall einen für Frankreich bedenklichen Machtzuwachs sehen wollte. Ob Frankreich trotz alledem noch dahin wirkt, daß der auf Art. V beruhende Anspruch Preußen gegenüber nicht einschläft, wissen wir nicht. Wenn dies aber der Fall sein sollte, so geschähe es gewiß nicht der Sache selbst wegen, sondern um die offen gehaltene Frage zur Einfädelung des Conflictes mitbenutzen zu können, sobald man aus anderen Gründen entschlossen wäre, den Krieg zu machen. Dies ist ein untergeordneter Gesichtspunkt für die Friedensfrage selbst. Jedermann weiß, daß, wenn Frankreich zum Krieg entschlossen ist, sich die eine oder die andere Veranlassung dafür aufzurechnen läßt, selbst wenn eine ganz bequeme, bis dahin offene bereitigt wäre. Weshalb würde denn überhaupt Frankreich, wenn es in Folge der gesammten Situation dazu kommen sollte, seine Bataillone gegen Preußen führen? Wegen der paar Quadratmeilen in Nordschleswig gewiß nicht. Vielleicht trotz allen Aergers eines Däpirten und trotz aller nationalen Eifersucht, selbst nicht einmal wegen der gewaltigen Machtvergrößerung Preußens im ganzen. Auch Frankreich ist noch stark, und ein großer Krieg ein ernstes Ding. Wenn der Krieg von 1866 den Keim zu einem neuen Krieg gelegt hat, so wird er wirklich zum Ausbruch kommen, nur entweder in Folge der inneren Zustände Frankreichs, oder durch das Gefühl, daß man es in den preussisch-deutschen Umgestaltungen nicht mit etwas fertigem, sondern mit etwas werdendem, mit etwas sich ausbreitendem zu thun hat, dem man zeitig, wenn die Verhältnisse günstig liegen, in anderer Weise als durch den papierernen Schlagbaum des Prager Friedens entgegen wirken möchte.

Es ist deshalb wichtig sich klar zu sein, ob in der offen gehaltenen nordschleswigischen Frage eine Kriegsgefahr liegt, oder nicht, weil die Aussicht auf eine vertragmäßige Erledigung derselben zwischen Dänemark und Preußen in der That fast gleich Null ist. Wenn Dänemark solchen Vertrag schließt, so verzichtet es damit auf die vielleicht im stillen für den Fall gehegten Hoffnungen, daß aus anderen Gründen der Krieg ausbreche. Wie weit diese Hoffnungen eventuell gehen würden, ist schwer zu sagen. Wahrscheinlich nicht auf den Wiedererwerb der Herzogthümer im ganzen, vielleicht selbst nicht auf ganz Schleswig, wahrscheinlich auf Schleswig, mit Ausnahme des südlichen Theiles, also auf den dänischen und auf den gemischten Theil, jedenfalls weiter als bis Düppel und Alsen. Wenn es statt unbestimmter Zukunftshoffnungen die auch leere Träume bleiben können, jetzt ein kleines aber sicheres Geschäft machen soll, so will es wenigstens, daß dieses Geschäft ganz rein sei. Vor allem also keine völkerrechtliche Servitut rücksichtlich der im Norden Schleswigs wohnenden Deutschen und ihrer Rechte! Der kleine territoriale Zuwachs wäre in den Augen Dänemarks ein Gewinn, der die möglichen Uebel einer so geschaffenen Controle nicht ausgleicht. Es wäre also ein Geschäft, wobei im Grunde mehr verloren als ge-

wonnen würde. Und was den Umfang der abzutretenden Theile betrifft, so will man die rein dänischen Districte, Düppel und Alsen nicht lassen. Den Verzicht auf jene völkerrechtlichen Garantien für die Deutschen wird Preußen nicht leicht, den Verzicht auf Düppel und Alsen aber, wegen der militärischen Erinnerungen, entschieden nie aussprechen, wenigstens nicht freiwillig. (A. A. Z.)

## Aus den Delegationen.

(Vorlage des Kriegsministers) über die Resultate der Gebahrung mit dem Ordinarium der Landarmee für das Verwaltungsjahr 1868 (Nachtragsforderung.) Der Kriegsminister hat den Delegationen eine Vorlage gemacht, in welcher die Resultate der bisherigen Gebahrung mit dem Ordinarium der Landarmee für das Verwaltungsjahr 1868 dargelegt sind. Die Vorlage erinnert daran, daß für 1868 als Staatszuschuß für das Ordinarium 72,500.000 fl. in Anspruch genommen wurden, daß bei Vorberathung dieses Budgets ein General-Abstrich von 3,207.000 fl. beschlossen und demzufolge in der Budgetvorlage für das Ordinarium bloß die Bewilligung eines Staatszuschusses von 69,293.000 fl. angetragen wurde, und fährt dann fort:

„Die hohen Delegationen haben ihrerseits an der Ansicht festgehalten, daß die Differenz zwischen den präliminirten Einheitspreisen und den effectiven Beschaffungskosten der Naturalien durch die unbedingte Freigebung des Virements unter den einzelnen Budget-Titeln dann bedeckt werden könne, wenn alle Ersparnisse der Militär-Verwaltung an den präliminirten Kosten für Militär-Behörden, Anstalten, Geldverpflegung u. s. w. der Natural-Verpflegung zugewendet werden.“

Demnach wurde, ohne weitere Rücksichtnahme auf die obige Verwahrung des Kriegsministers, mit den Beschlüssen vom 24. März 1868 der Staatszuschuß für das Ordinarium der Landarmee für 1868 unter Annahme des von der Regierung vorgeschlagenen General-Abstriches von 3,207.000 fl. statt mit 72,500.000 fl. mit der Summe von 69,293.000 fl. festgestellt und nach Ausscheidung des Zuschusses für die Militärgestützte und Hengstendepots mit 1,442.170 fl., dann der Quote für geheime Auslagen per 20.000 fl. und über Zuzählung des Erfordernisses für die Militär-Central-Buchhaltung per 868.810 fl. definitiv mit dem Betrage von 68,699.640 fl. unter unbedingter Freigebung des Virements beziffert.

Auf Grund dieser eingeschränkten Bewilligung war daher, abgesehen von der eigentlich bloß formellen Ausscheidung der Quoten für Militärgestützte, Hengstendepots und geheime Auslagen, der Heeresverwaltung die Aufgabe auferlegt, ihr ursprüngliches Präliminäre von 72,500.000 fl., auf dessen Ziffer der ganze Verwaltungs-Apparat aufgebaut war, um folgende Posten im Laufe des Jahresbudgets zu reduciren:

- a) Vor allem mußte der mehrerwähnte General-Abstrich heringebracht werden mit 3,207.000 fl.; b) es mußte Sorge getragen werden, die Preissteigerung der Naturalien, wodurch ein Mehraufwand von 4,700.000 fl. entstand, möglichst durch Ersparungen in anderen Budget-Abtheilungen hereinzubringen; c) endlich war in dem ursprünglichen Präliminäre bei einer Position, die ihrer Natur nach Reductionen nicht zuläßt, bei den Militär-Pensionen und Invaliden, durch eine irrthümliche Combination das Erforderniß um die Summe von 1,200.000 fl. zu gering angesetzt worden, und sollte dieser Abgang ebenfalls durch anderweitige Ersparnisse gedeckt werden. Summe 9,107.000 fl.

Demnach handelte es sich für die Armeeverwaltung darum, vom Tage der Beschlüsse der hohen Delegationen im Laufe der noch erübrigenden neun Monate des Verwaltungsjahres den ursprünglich mit 72½ Millionen präliminirten Aufwand um die Summe von mehr als 9 Millionen Gulden, das ist mit fast 13 Percent des beantragten Staatszuschusses zu reduciren. Hiefür stand dem unterzeichneten Kriegsminister zunächst das Mittel umfassender Ersparungsmaßregeln offen, die auch mit aller Energie im Wege der Reorganisation in Angriff genommen wurden und durch Reduction des Standes und des Aufwandes im Laufe des Jahres zur Durchführung gelangten.

Hieher gehören: Die Reorganisation der Cavallerie, die theilweise Auflösung der Musikbänder, die Reduction des Präsenzstandes der Fußtruppen nach Beendigung der Waffenübungen, Verminderung des Platzcommando-Personales und der Garnisons-Auditoriate, die Reductionen

in verschiedenen Branchen, Beschränkungen der Avancements, Einschränkungen bei Auffrischung des Pferdebestandes, Beschränkungen in dem Umfange der Waffenübungen, Aufzehrung disponibler Vorräthe u. s. w., Maßregeln welche durchgängig von der gegenwärtigen Leitung der Heeresverwaltung in's Werk gesetzt wurden und deren unmittelbarer finanzieller Ertrag im Jahre 1869, abgesehen von ihrer weiteren, nachhaltigen Wirkung auf die Zukunft, den General-Abstrich von 3,207.000 fl. nicht nur vollständig deckt, sondern auch übersteigt.

Was die Deckung der Preisunterschiede betrifft, so wurde dieselbe theils durch Verminderung des Bedarfes in Folge der erwähnten Reductionen, theils durch den in den letzten Monaten erfolgten Preisrückgang etwas erleichtert; endlich sind der Armeeverwaltung einige nicht präliminirte Einnahmen aus Pferdeverkäufen, Vorschüssen u. s. w. zugute gekommen, so daß mit Zuhilfenahme aller dieser Factoren ein großer Theil des oben mit 9,107.000 fl. bezifferten Abganges von der ursprünglich präliminirten Summe des Staatszuschusses per 72 1/2 Millionen Gulden hereingebracht werden konnte und sich im Gegenhalte zu dem von der Delegation bewilligten Ordinarium per 68,699.640 fl. jetzt am Schlusse des Verwaltungsjahres nur ein effectives unabweisliches Mehrerforderniß von 3,700.000 fl. herausstellen wird, welches ungeachtet aller Ersparungen aus dem Birement nicht aufzubringen ist.

In Erwägung der gegenwärtigen schwierigen Verhältnisse, unter denen es wohl kaum möglich wäre, einen neuen namhaften Zuschuß zu den ohnedies nur mit äußerster Anstrengung zu erschwingenden Quotenbeiträgen der beiden Staatsgebiete zu leisten, glaubt der unterzeichnete Kriegsminister, die Bedeckung dieses unabweislichen und nach dem Vorangehenden wohl vollkommen gerechtfertigten Mehrerfordernisses ohne neuerliche Belastung der beiderseitigen Staatscassen aus den in der eigenen Militärverwaltung stehenden Hilfsquellen entnehmen zu sollen.

Die Delegationen beschleunigen ihre Arbeiten. Die ungarische hat in ihrer Sitzung vom 30. v. M. den Etat der Landarmee abgethan. Die Anträge der Commission wurden verlesen und angenommen. Ziffermäßig stellt sich nun die Sachlage so: Das Subcomité der reichsräthlichen Delegation strich von dem begehrten Staatszuschusse per 75, Millionen im ganzen 7, Millionen, der Finanzausschuß der reichsräthlichen Delegation verwarf die Anträge und reducirte bloß um 3, Millionen, und die ungarische Delegation beschränkte sich in ihrer gestrigen Sitzung auf einen Abstrich von nur 2, Millionen, alles im Ordinarium. Da voraussichtlich die reichsräthliche Delegation, welche in ihrer heutigen Sitzung über den Etat der Landarmee verhandelt wird, den Anträgen ihres Finanzausschusses beipflichten wird, so stellt sich die in Bezug auf das Ordinarium obschwebende ziffermäßige Differenz auf 1, Million Gulden. Es wird abzuwarten sein, ob die Mautien der beiden Delegationen zu einer Verständigung führen oder ob eine gemeinschaftliche Abstimmung nothwendig wird.

Pest, 30. November.

Der Finanzausschuß der österreichischen Delegation berieht heute das Extraordinarium des Militäretats und bewilligte für dasselbe 4,550.000 fl., und zwar für Hinterlader 800.000 fl., für Patronen 116.000 fl., für Festungsbauten bei Trient 192.000 fl., für jene bei Komorn 200.000 fl. Gestrichen wurden im Ganzen 2,040.000 fl., darunter die Ausrüstungs- und Monturskosten für die Erhöhung des Kriegesstandes. Ferner wurden folgende Resolutionen gefaßt: Zwischen den Titeln „Versorgungsauslagen“ und „Gebühren für Supernumeräre“ sei das Birement zu gestatten; der Kriegsminister sei aufzufordern, die Supernumerären zu pensioniren oder unterzubringen. Bauhans wurde zum Referenten für das Militärbudget gewählt.

Die ungarische Delegation hat in ihrer heutigen Sitzung das Ordinarium des Militäretats mit 70,250.000 fl. votirt. Gestrichen wurden bei der Centralleitung und den Militärbehörden 50.000 fl., bei den Truppen 400.000 Gulden, bei den Monturscommissionen 50.000 fl. bei den Artilleriedepots 100.000 fl., bei den Baubehörden 200.000 fl., bei verschiedenen Ausgaben 20.000 fl., bei der Naturalverpflegung 896.606 fl., bei Monturen und Betten 283.384 fl. Zusammen 2 Millionen Gulden.

## Das Nationalitätsgesetz vor dem ungarischen Landtage

Ist gewiß eine Erscheinung, welche überall interessiren dürfte, wo es Nationalitäten gibt. Wir geben daher im Folgenden eine Skizze der Vorgänge in der entscheidenden Sitzung vom 28. November. Koloman Tisza ist ein heißblütiger Redner der äußersten Linken, er befließ sich aber in seiner Bertheidigung des Commissionsentwurfes der größten Mäßigung.

Redner bestreitet es, als wolle das Gesetz der ungarischen Sprache die Suprematie, irgend ein besonderes Recht einräumen. Unter den verschiedenen Sprachen muß es doch eine Staatsprache geben, und hierzu kann man gewiß nur diejenige erheben, deren Mitglieder kraft

des Zahlenverhältnisses, kraft ihrer Bildung, kraft ihres Besitzes und Wohlstandes das Uebergewicht für sich haben. Selbst die Bertheidiger des Minoritäts-Votums haben anerkennen müssen, daß diese Factoren sich für die ungarische Sprache geltend machen, und begründet daher der Gesetzentwurf keine Suprematie, sondern constatirt er bloß die Sachlage. Wenn den Mitgliedern einer Nationalität die obigen drei Factoren fehlen, kann man ihre Sprache hundertmal inarticuliren, sie wird trotz des Gesetzes keine Präponderanz erringen.

Die zweite Beschuldigung ist nur eine Bemängelung der Fehler des Minoritäten-Entwurfes, denn wenn man die auf die Jurisdictionen-Sprache bezüglichen Bestimmungen gewaltsam durchzuführen wollte, würde man der Freiheit keinen Dienst leisten. — Die dritte Beschuldigung ist, daß die Legislative durch Annahme des Commissions-Entwurfes den Tod, den Untergang der Nationalitäten decretiren will. Und dies sagt man einer Legislative, die erst vor einigen Tagen durch ihre Beschlüsse dafür gesorgt hat, daß jedermann in seiner Muttersprache studiren und Bildung erlangen könne; die erst vor einigen Tagen den Nationalitäten-Sprachen in der Gemeinde, in der Kirche einen weiteren Wirkungskreis einräumte.

Eine Nationalität, die trotz dieser Verfügungen untergehen sollte, wird nicht deshalb untergehen, weil sie nicht inarticulirt wurde, sondern deshalb, weil sie überhaupt keine Lebenskraft besaß.

Man sagte uns, wenn eine Nationalität untergehen soll, sei es doch besser, in eine große Nation zugehen. Redner bestreitet, daß den Nationalitäten in Ungarn der Untergang drohe, denn die Kraft, fremde Nationalitäten zu absorbiren, gehört nicht zu den Eigenschaften der Ungarn. Sollte aber der Anschluß der Nationalitäten an jene Nation, die man hiebei im Auge hatte, durch die Bertheidiger des Minoritäts-Entwurfes durchgesetzt werden, so würden sie gewiß dereinst von ihren Nachkommen verflucht werden.

Redner schließt mit der patriotischen Erklärung, daß er nie und niemandem zuliebe gegen das Interesse des Vaterlandes handeln werde. Dieses Interesse ist seine einzige Richtschnur und nie wird er darein willigen, daß wir selbst das Vaterland zerstören sollen, damit nicht ein anderer es zerstöre.

Berzenczey (Szeller) sprach für das Elaborat der Central-Section. Die Nationalitäten-Frage sei nicht so düster als man sie malt. Die Vertreter der Nationalitäten machen jetzt allerdings eine böse Miene (Heiterkeit), allein im Familienleben habe derlei Schmollen und Grollen nichts zu bedeuten (Heiterkeit). Man wisse wohl, daß selbst die schönste Frau, wenn sie schmolzt, ein erschrecklich häßliches Gesicht machen könne (anhaltende Heiterkeit), welches sich aber, wenn die Aufregung sich gelegt, wieder hübsch glätte. (Große Heiterkeit) Die Nationalitäten mögen ihre Sprachen und Literatur pflegen, aber nicht von uns verlangen, daß wir 6 Sprachen cultiviren, 6 Literaturen pflegen sollen. Diese Zumuthung schmeichle wohl unserer Kraft, unsere Beiseidenheit jedoch gebiete uns, sie abzulehnen. Die Nationalitäten fordern mehr Freiheit, wohlan, wir wollen sie in ihrer freien Bewegung nicht hemmen, allein wir müssen auch vorsichtig dabei sein, denn man gewähre wohl seiner jungen Ehehälfte gern manche Freiheit, allein diese Freiheit müsse auch ihre Grenzen finden, sonst könnte die Schöne gar zu viel nach außen kokettiren.

Nachdem noch mehrere Redner für das Minoritäts-Elaborat gesprochen, auch einige für den Antrag Rannicher's plaidirt und einige unter Beifall des Hauses auf's Wort verzichtet haben, nimmt Alexander Mocsányi das Wort zur nochmaligen Begründung des Minoritäts-Elaborats. Er beschränkte sich aber, als er die Ungeduld des Hauses sah, auf die Widerlegung einiger im Laufe der Debatten vorgebrachten Bemerkungen.

Darauf erhob sich unter großer Spannung des Hauses Franz Deak. Seiner Sache gewiß, verzichtet Deak darauf, sein Elaborat noch einmal zu empfehlen, und beschränkt sich zur Ueberraschung des ganzen Hauses bloß auf die Aufforderung, die Abstimmung vorzunehmen. Dies ruft im Hause allgemeinen Beifall und Heiterkeit hervor, in die Deak selber einstimmt.

Cultusminister Baron Cótövs erklärt (ohne Zweifel im Namen der Regierung), sich dem Gesetzentwurfe Deak's anzuschließen.

Die Abstimmung erfolgt hierauf zunächst über das Elaborat der Central-Section; dieses wird einstimmig abgelehnt. Sodann folgt die namentliche Abstimmung über das Minoritäts-Elaborat; dieses wird mit 267 gegen 24 Stimmen verworfen. Abwesend waren 113 Abgeordnete.

Das Elaborat Deak's wird hierauf vom ganzen Hause, mit Ausnahme der 24 Abgeordneten, welche für das Minoritäts-Elaborat stimmten, zum Gegenstande der Special-Debatte angenommen.

## Die Hinrichtung von Monti und Cognetti,

die bekanntlich durch Legung einer Mine in einer römischen Zuversicherne den Tod von nahezu 30 Personen herbeigeführt haben, giebt der Florentiner „Opinione“ Anlaß in einer an diesem sonst gemäßigten Blatte ungewöhnlich heftigen Weise die römische Frage wieder auf's Tapet zu bringen. Nach ihren Ausführungen

hat es das Ansehen, als wäre der zur Strafmilderung aeneigte Papst durch die fremden in seinen Diensten stehenden Truppen gewissermaßen zur Bestätigung des Todesurtheils gezwungen worden. Es sei aber — meint die „Opinione“ — ein entschiedener Anachronismus, wenn eine Regierung sich im 19. Jahrhunderte noch auf eine aus Fremden gebildete Armee stützen müsse. Einem solchen Verhältnisse müsse um so mehr ein Ende gemacht werden, als Italien Rom gegenüber allen seinen Verpflichtungen nachgekommen sei. Der Schluß des Artikels ergeht sich in ungemein heftigen Anschuldigungen gegen den römischen Hof, der mit jener Hinrichtung das mit der Reorganisation seiner inneren Angelegenheiten beschäftigte Italien neuerdings aufgeregt und so die römische Frage wieder auf's Tapet gebracht habe.

## Ueber spanisches Militär

schreibt ein Correspondent der „Köln. Ztg.“ der einer durch General Prim in Madrid abgehaltenen Revue beizuwohnte: „Der spanische Soldat ist im allgemeinen nicht groß, aber schön gewachsen, und macht in seiner bequemen Uniform einen vortheilhaften Eindruck. Er bewegt sich im Marsch und bei Schwankungen leicht und ohne allzu ängstliche Pünktlichkeit, wiewohl ich einen Obersten im gediegensten Samaschenton seine Officiere ermahnen hörte, nur recht genau auf die Innehaltung der Richtung und des Schritts zu achten. Dagegen konnte ich mit allem Streben nach unparteiischer Beurtheilung den Gedanken nicht zurückweisen, daß die Bajonnette eines preußischen Carré's dem Ansturm feindlicher Reiterei eine ganz andere Mauer darbieten würden, als spanisches Fußvolk sie zu bilden vermöchte. Durch recht martialisches Aussehen zeichnete sich ein Garderegiment aus, dessen Mitglieder nicht nur durch ihre aus früheren Jahrhunderten überkommene alterthümliche Tracht, dreieckigen Hut und die ganze Brust bedeckenden rothen Rockausschlag, sondern auch durch die Zahl ihrer Dienstjahre einen auffallenden Gegensatz zu den übrigen Truppentheilen boten. In dieser Reihe von Veteranen war jedes Gesicht eine Lebensgeschichte; nicht immer eine Vertrauen einflößende. Sonderlich stark gebräunt waren die Jüge nicht, aber meist finster, viele verwittert und von Narben zerrissen. Mehr als irgendeine andere Truppe die mir je zu Gesicht gekommen, erinnerten sie an die schlimmen Zeiten des Landknechtthums, und schwerlich betrachten sich diese Leute als etwas anderes denn als Söldner von Beruf, die dem am liebsten dienen, von welchem sie das meiste zu hoffen haben. Jedes einzelne Gesicht sah aus, als studiere es die Lage, um zu erforschen, wo und wie sich am ehesten eine Gelegenheit zur Beschäftigung der Hände erspähen lasse. Leicht und flink sahen die Jäger aus; doch haben sie, im Gegensatz zu der gleichen Waffengattung in andern Ländern, eine wenig kleidsame Tracht. Bei dem ganzen Fußvolk aber mußte einem militärisch geschulten Auge und Herzen, wie es ja jeder Preuße mit auf die Welt bringen soll, ein Anblick sehr auffällig sein: die altmodischen Flinten mit Hahn und Ladestock (nicht Entladestock, eine Unterscheidung, welche dem preußischen Soldaten den Unterschied gleichklar machen wird.) Ob den Errungenschaften der jüngsten Revolution demnachst auch die Einführung des Hinterladungsgewehrs zugesellt werden soll, habe ich noch nicht vernommen. In die Infanterie schlossen sich zwei Regimenter Artillerie an. Es ist bekannt, daß diese Waffe stets einen durch gute Schulung und Tüchtigkeit hervorragenden Zweck der spanischen Streitmacht gebildet hat, und ihr Anblick bestätigte mir das günstige Vorurtheil. Die erste in die Augen fallende Abweichung von dem Geschützwesen nördlicher Völker ist die Bespannung, welche fast ausschließlich aus Maulthieren besteht. Nur zuweilen sind zwei Maulthieren zwei Pferde vorgespannt. So schön, groß und stark aber sind die Thiere, daß sie, wenn man den Schweif nicht sehen kann, fast für Pferde, und zwar für sehr ansehnliche gelten könnten, verriethen sie sich nicht durch die längeren und in steter Bewegung hin und her telegraphirenden Ohren. Der Mehrzahl nach zwar dunkelbraun, zeigten doch manche eine schöne mit grauen Flecken untermischte weiße Farbe. Die Maulthierzucht ist in Spanien so sehr ein Luxusartikel geworden, daß die Regierung schon mehrmals Maßregeln treffen zu müssen geglaubt hat, um die Pferdezucht nicht darunter leiden zu lassen. Die Reiterei war in der heutigen Heerschau durch sieben Regimenter vertreten, unter denen die Carassiere, wie dies meist der Fall, durch stattliches Ansehen hervorragten, weniger die Husaren. Ueber die Pferde moße ich mir kein sachkundiges Urtheil an; es schien mir als sei gutes und schlechtes Material neben einander zu unterscheiden gewesen. Die Officiere aber waren fast ohne Ausnahme glänzend beworfen; das schöne Ebenmaß der Glieder, die adeligen Köpfe und die stolze Haltung der Thiere konnten auch einen Nichtkenner zur Bewunderung hinreißen.“

## Das Resultat der englischen Wahlen,

wie es nach den letzten Nachrichten vorliegt, ist ein überraschendes. Zuerst und vor allen Herr Gladstone, der Held der Stunde, der künftige Premier von England, ist mit seinem Collegen Herrn Grenfell in Süd-

Lancashire, seinem Geburtsland und seiner Heimat, durchgefallen. Vor drei Jahren ward er von der Hochschule Oxford, der alma mater der Gefahrtheit, verworfen; jetzt wird er es von Lancashire, dem Sitze der Industrie, und er muß, um überhaupt einen Sitz im Parlament zu haben, nach Greenwich flüchten, wo im Bagling-creef die Abfälle und unsauberen Gerüche von London ausströmen. Das ist nur der Anfang von der Liste der Niederlagen. Die große Metropolitangrafschaft Middlesex sendet, zum ersten mal seit vielen Jahren, einen Tory, Lord George Hamilton, den jugendlichen Sohn des Herzogs von Abercorn, ins Unterhaus. Mid-Surrey, unmittelbar an Süd-London angrenzend, wählt 2 Tories; die große Grafschaft Kent 6 Tories, das noch größere Lancashire zusammen ebenfalls 6, Suffex 3 Tories, indem Lord Edward Cavendish von seinem Bruder Lord Hartington geschlagen wurde; Shropshire schießt 4, Somersetshire 4, Hampshire 3 Tories, und so ferner in nicht wenigen der größten englischen Grafschaften, die so recht das Herz und Mark des Landes sind. Wäre nicht der bedeutende Erfolg der Liberalen in Schottland, wo mit Ausnahme von 7 alle Wahlen auf Libérale gefallen sind, und wäre nicht die beträchtliche Verstärkung der Partei aus Irland, so würde das Gesamtergebnis gegen Herrn Gladstone und zu Gunsten der noch bestehenden Regierung sein. Das ist eine überraschende Thatsache. Der wirkliche liberale Gewinn für die Liberalen bis heute, zu der Mehrheit, die sie schon im vorigen Parlament besaßen, sind 25 Sitze, was bei einer Abstimmung eine Majorität von beinahe 110 ergäbe; aber die Mehrzahl der noch rückständigen Wahlen fällt voraussichtlich für die Conservativen aus, und so dürfte am Ende die liberale Mehrheit 100 nicht übersteigen. Eine große Majorität ohne Zweifel, aber keineswegs so fürchtbar, als man erwartet hatte.

Wenn also auch Disraeli's Rücktritt nahe bevorsteht und man bereits Gladstone's Ministerliste colportiert, so geht der künftige Premier Englands doch einer sehr verdunkelten Zukunft entgegen. An der irischen Kirchenfrage kann leicht die liberale Partei des Unterhauses zerplittern, und wenn er auch in diesem mit seiner Bill durchdringt, so wird sie vom Oberhause verworfen werden, und die Lords haben dann jedenfalls die Sympathien des Volkes auf ihrer Seite. — Wie groß die Anstrengungen des Wahlkampfes waren, mag man aus dem Factum schließen, daß bloß die von Gladstone in Lancashire gehaltenen und nach London telegraphirten Wählreden 30 Spalten engen Drucks in der Times füllten, 2000 Worte auf die Spalte gerechnet. Die Wahl schien sich anfangs glücklich für Gladstone und seinen Collegen anzulösen, aber gegen 3 Uhr Nachmittags wendete sich das Blatt. Die conservativ, resp. staatskirchlich gesinnte Volksmenge begrüßte die Niederlage des liberalen Führers mit Hohnschrei; doch kam keine Prügelei vor, wie anderwärts.

## Oesterreich.

Wien, 30. Novbr. (Fortsetzung der Sitzung des Unterhauses.) Der Gesetzentwurf über die Ehescheidungsproceffe bei gemischten Ehen, ferner der Gesetzentwurf über Regelung der interconcessionellen Verhältnisse christlicher Confectionen wurden in der General- und Specialdebatte angenommen. Von morgen bis zum Schlusse der Session wird das Unterhaus täglich eine Sitzung abhalten.

## Rusland.

Madrid, 30. November. (Strenge Maßregeln der Regierung.) Die Regierung hat an die Präfecten die strengsten Befehle ergehen lassen zur Aufrechthaltung der Ordnung in den Städten, wo Unruhen vorgefallen sind. Die „Gaceta de Madrid“ wird wahrscheinlich schon morgen ein energisches Circulare in demselben Sinne an alle Behörden in den Provinzen veröffentlicht. Die Regierung ist entschlossen die Ordnung um jeden Preis aufrecht zu erhalten.

## Tagesneuigkeiten.

— Ihre k. k. Hoheiten der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Ludwig und die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Annuncjata haben für die durch die Hochwässer beschädigten Gemeinden Südtirols 500 fl. gespendet.

— Ihre k. k. Hoheiten die durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge Wilhelm und Leopold haben dem Wiener Wohlthätigkeitsvereine für Hausarme zur Weihnachtsbeihilfung den Betrag von je 25 fl. gespendet.

— (Eisenbahnwesen.) Die Südbahn ist im Begriff, die bisher nur in den Wagen erster Classe übliche Heizung mit Wärmeflochen auch auf die Wagen zweiter und dritter Classe auszudehnen. Da die Passagiere dritter Classe die selten in der Kleidung gut verhabt sind, einer Heizung am meisten bedürftig, so ist diese Einrichtung als eine zweckmäßige und humane umso mehr zu bezeichnen, als sie bis jetzt unseres Wissens auf keiner österreichischen oder deutschen Bahn besteht.

— (Falsche Banknoten.) Seit kurzem circulirt, wie die „Pres. Btg.“ berichtet, in Preussisch-Schlesien eine große Anzahl von Falsificaten österreichischer Fehngulden-Banknoten, die auf Belinpapier mit nachgeahmten Wasser-

zeichen ausgeführt sind. Der grüne Ueberdruck scheint vermittelst einer Platte bewerkstelligt zu sein, doch ist derselbe von weit blässerem Ansehen als bei den echten. Auch sind diese falschen Banknoten leicht daran erkenntlich, daß die Augen der Mittelfigur, eines Bergmannes, sehr fehlerhaft gezeichnet und sehr stark hervortretend sind.

— (Seebriefkasten.) Bisher hat man stets auf die primitivste Weise Nachrichten von der hohen See an das Land zu expediren gesucht. Die Briefe wurden einfach in eine Flasche gesteckt und dann dem Spiel der Wellen überlassen, die meisten dieser Nachrichten gingen natürlich nebst ihrem Behälter verloren. Die Flasche zerbrach an einer Klippe, oder sie wurde, auch wenn sie wohlbehalten an den Strand trieb, doch nicht aufgefunden, weil man sie für eine über Bord geworfene, bis auf den letzten Tropfen geleerte Nummflasche hielt. Auf der letzten maritimen Ausstellung in Havre nun figurirte zum erstenmal ein sehr sinnreich construirter Seebriefkasten. Er besteht aus einer Holztafel und hat oben eine luft- und wasserdicht verschließbare Öffnung zur Aufnahme der Briefe. Auf dem Dedel steht eine Blechflagge und ein Galgen mit einer Glocke. Unterhalb des Deckels sind dreieckige Glaspiegel eingelassen. Bei Sonnenschein glitzert also der Briefkasten weithin und nebenbei sucht er noch durch Flagge und Glocke die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Damit er immer in der richtigen Lage bleibt ist er unten mit einem Gewicht beschwert. Dieser Briefkasten zerbricht nie und bleibt auch durch sein äußeres vor dem entsetzlichen Schicksal bewahrt, spur- und theilnahmlos in das Unendliche fortzutreiben.

## Berryer †.

Der Transport des kranken Berryer nach seiner Befreiung zu Angerville, von dem man sich eine Besserung versprochen hatte, war vergeblich; vorgestern Nacht traf die telegraphische Depesche von dem Ableben dieses berühmten Mannes ein. Berryer ist 1790 zu Paris geboren und der Sohn jenes ausgezeichneten Advocaten, der mit Dupin den unglücklichen Rey vertheidigt hatte. Der Sohn schlug die nämliche Laufbahn ein, trotzdem er, weil er Royalist war, auf ihre keine Erfolge hoffen konnte. 1829 trat er in die zweite Kammer in dem Momente, als der letzte Kampf der Opposition mit dem Ministerium Polignac entbrannt war. Schon hatte man beschlossen, ihm ein Portefeuille zu übertragen; die Juli-Deonnanzen verlegten den Kampf auf die Straße. Nach der Thronbesteigung Louis Philipps bot er alles mögliche auf, seine Parteigenossen vor dem Selbstmorde zu bewahren, als den er ein Fernbleiben von den öffentlichen Geschäften ansah. Er schloß sich an die äußerste Linke der Legitimisten, und drang auf allgemeine Wahlen, auf eine wohlwollende Regierung; mit diesem Manöver wollte er den neuen König unbesiegt machen. Trotzdem er vor jedem Handstreich seiner Partei abmarste, suchte er dennoch der Herzogin von Berry, als sie in der Vendée landete, zur Flucht zu verhelfen. Die Verhaftung einiger legitimistischen Führer brachte seine Theilnahme an jenem Putsch zu Tage, er wurde vor Gericht gestellt. Der Staatsanwalt hatte den Antrag auf Todesstrafe gestellt, die Geschworenen sprachen ihn frei. In der Kammer, in die er 1831 wieder gewählt wurde, ignorirte man ihn absichtlich, um seinen Einfluß zu brechen. Cormenin wußte seine Rednergabe nicht genug zu loben, und griff bis zu Mirabeau zurück, um eine Parallele für Berryer zu finden. Von dem Jahre 1843 bis 1848 stand er im Zenith seines oratorischen Ruhmes. Nun konnte seine Bedeutung nicht mehr weggeleugnet werden, jedes Wort, das er sprach, hatte eine nachhaltige Wirkung. Auch außerhalb der Kammer war er als Mitglied des leitenden Ausschusses der Legitimisten äußerst thätig. Es kam jene schreckliche Nacht, in welcher die Herzogin von Orleans der Kammer den Grafen von Paris vorführte, um für ihn die Krone, für sich die Vormundschaft zu fordern. Berryer hatte damals seine Stimme mit der der Baricadenhelden vereinigt. Berryer war trotz seiner außerordentlichen Begabung immer nur der Vorkämpfer einer verlorenen Sache. Das zeigte sich wieder, als er für eine Union der Orleansisten und Legitimisten wirkte; diese scheiterte, und der 2. December entschied für eine dritte Partei. Von jetzt an trat er in den Hintergrund, ohne jedoch seine politische Thätigkeit aufzugeben, die aber einen mehr diplomatischen Charakter annahm. Er war einer der intimsten Vertrauten des Grafen Chambord. Frankreich hatte, obgleich er nicht mehr auf dem Schauplatz zu finden war, nicht seinen ersten Redner vergessen; ein sichtbares Zeichen dieser Erinnerung war, daß ihn im Jahre 1855 die Akademie zu ihrem Mitgliede ernannte. Im Jahre 1857 erlebte er den Schmerz, daß sein Sohn Arthur in einem schimpflichen Proceß auf der Anklagebank saß und verurtheilt wurde. Berryer bestach nicht durch die äußere Erscheinung, obgleich er einen höchst ausdrucksvollen Kopf hatte. Von dem Zauber seines sonoren Organs erzählen noch heute die Zeitgenossen, die ihn in dem parlamentarischen Kampfe zu bewundern Gelegenheit hatten. Unbestreitbar ist, daß Berryer in der gerichtlichen Becordsamkeit ein bisher noch nicht erreichter Meister war.

## Locales.

— (Die der Deputation des trainischen Landtages), wie wir gestern berichteten — für heute bewilligte Audienz bei Sr. Majestät wurde nach einer neueren Anordnung auf spätere Zeit übertragen.

— (Die „Novice“ als Censor des Stadtmagistrats) hat in ihrem gestrigen Blatte sich eine kleine

Uebereilung zu Schulden kommen lassen, welche uns umso mehr Wunder nimmt, als die Angelegenheit doch mit dem thierärztlichen Fache so nahe verwandt ist. Wir wissen nun zwar das unbehagliche Gefühl, das der „Novice“ jede Erwähnung der „bürgermeisterlosen, der schrecklichen Zeit“ verursacht, theilnehmend zu würdigen, allein, da ja die „Novice“ zugleich den löblichen Zweck verfolgt, das Volk zu belehren, und ihre Notiz diesem Zwecke eben nicht zu entsprechen scheint, so wollen wir den eigentlichen Sachverhalt mittheilen: Die Gemeindevorstände des ganzen Landes sind von der hohen Landesregierung aufgefordert worden, eine Nachweisung der durch ararische Hengste belegten Stuten und der Resultate davon an das k. k. Militärhengst-Depot-Commando in Graz zu liefern. Der Magistrat hat diese Erhebungen durch die Bezirksvorsteher — vormalig Viertelmeister genannt — eingeleitet; wogegen die „Novice“ in Sarkastischer Weise dem Magistrat die Belehrung gibt, daß die Bezirksvorsteher dazu nicht berufen wären, sondern daß man sich diesbezüglich hätte an das k. k. Beschädigungs-Departement in Sello hätte wenden sollen. Dem entgegen kann man mit Recht fragen: Was weiß jenes Departement von den Resultaten dieser Erhebungen, und wenn man diese Nachweisungen von diesem Departement hätte haben wollen oder erhalten können, so hätte sich das vorgesezte Depot-Commando in Graz wohl selbst nach Sello, nicht aber durch die hohe Regierung an die Gemeindevorstände um diese Nachweisung gewendet. Daß der Magistrat aber außer den Viertelmeistern keinen Executivbestand besitze, ist bekannt. Es ist nur zu bedauern, daß die Vorsteher der Landgemeinden durch die Notiz der „Novice“ irreführt und dadurch die Erhebungen vielleicht vereitelt werden können, daher es auch angezeigt wäre, wenn die „Novice“ wenigstens von dieser, gewiß nicht schädlichen „Aufklärung“ Notiz nehmen wollte.

— (Zur Geburtstagsfeier unseres Bräueren), welche auf den 3. December (geb. 1800) fällt, veranstaltet die Citalica in Gemeinschaft mit dem dramatischen Verein am kommenden Sonntag eine festliche Beseda. Unter den Programmpunkten finden wir: „Das Gebet“ aus der Oper: „Moses in Egypten“, von Rossini — 2 Lieder von Dr. B. Spavec — Quintett für 2 Violinen, Viola, Violoncell und Fortepiano von Moscheles und „Kerst pri Savici“ in dramatischer Form.

— (Drillinge.) Am 23. v. M. gebar Getraud Feleneč, ein armes Bauernweib in der Localie Bulovšica, Drillinge weiblichen Geschlechts, welche sämmtlich gesund und wohlbehalten sind. Die arme und zugleich so reiche Mutter hat außer diesen noch 5 ältere Kinder. Die arme Familie muß an allem Mangel leiden, besonders unter solchen erschwerten Umständen. Milde Gaben jeder Art für die arme Familie wollen derselben unter der Adresse: Localie „Bulovšica“ posle restante Krainburg“ zukommen gemacht werden. Auch die Redaction der „Laibacher Btg.“ ist erbötig, solche anzunehmen und an ihre Bestimmung zu befördern.

— (Aus Ober-Kärnten.) Ein neuer, oder wenigstens hier bis jetzt fast gänzlich unbekannter Industriezweig ist bei uns aufgetaucht. Derselbe hat es auf die „Zöpfe“ abgesehen und in kurzer Zeit dürften wir um eine Masse solcher ärmer geworden sein. Wir meinen — um allfälligen falschen Deutungen vorzubeugen — die Haarzöpfe unseres schönen Geschlechtes. Die diesbezüglichen Agenten durchstöbern jeden Winkel unserer Thäler mit Scheeren und Banknoten ausgerüstet, und wo ihnen eine „reichzöpfige“ Schöne unterkommt, wird alles aufgeboten, um sie zum „Haarlassen“ zu bewegen. Meistens geschieht dies auch; denn was Ueberredung nicht zu Stande bringt, bewirken die „funkelnagelneuen“ Eisner und Janker. Geld hilft aber so manche Scrupel hinweg und — die Haare wachsen ja wieder. Uebrigens hätten die Agenten noch viel leichteres Spiel, wenn nicht eine freundliche Macht schützend über so manchem Zopfe wachen würde — der Aberglaube. Es ist unter unserem Landvolke nämlich noch stark die Idee verbreitet, daß die Haare den Zaubern und Hexen zu allerlei übernatürlichen Künsten dienen; namentlich aber, daß damit böswillige Menschen dem einstmaligen Besitzer es „antun“, d. h. ihm verschiedene unheilbare Krankheiten „anzaubern“ können. Während jedoch der Aberglaube hier den Agenten schadet, kam er ihnen unlängst auf einer anderen Seite wieder indirect zu Nutzen. Einer aus ihnen erzählt nämlich, daß er vom Geistlichen einer Wallfahrtskirche ein bedeutendes Quantum Frauenhaare, die frommer Volksglaube zur Abwendung gewisser Uebel dorthin spendete, um einen Spottpreis angekauft habe. Die „Haarhändler“ sind mit dem in unserem Lande Erworbenen zufrieden; doch weit bedeutendere Geschäfte wollen sie in Krain und Tirol gemacht haben, denn dort soll es nach ihrer Aussage weit mehr und viel größere Zöpfe geben. (Mag. Btg.)

## Neueste Post.

Wien, 1. December. (Sitzung der Reichsrathsdelegation.) Auf der Tagesordnung ist das Erforderniß für die Kriegsmarine. Referent ist Vidulich. In der Generaldebatte meldet sich kein Redner. In der Specialdebatte werden Titel 1, 2, 3, 4 und 5 ohne Debatte nach den Ausschufsanträgen angenommen. Die Post 15 des Titels 6, bei welcher der Ausschuf eine Streichung von 58.649 fl. beantragt, ruft eine kurze Debatte hervor. Viceadmiral Tegetthoff bittet um die Bewilligung nach dem Vorschlage, um

in der Lage zu sein, das Schiffsmateriale in Stand zu erhalten und die nöthigen Reparaturen auszuführen.

Graf Mensdorff bemerkt, daß es nach dem Verluste des Festungswiercks, welches die dalmatinische Küste zum Theile mitbesetzt hat, eine patriotische Pflicht sei, alles aufzubieten, um diese Reichsgrenze im Vertheidigungszustande zu erhalten. Da die langgestreckte Küste Befestigungen nicht zulasse, so liegt die Vertheidigung dieser Strecke der Flotte ob. Redner stimmt für die Regierungsvorlage. Bei der Abstimmung wird Post 15 nach der Regierungsvorlage votirt, die übrigen Titel des Ordinariums und die eigenen Einnahmen werden nach den Ausschufanträgen angenommen. Bei dem Abschnitte bezüglich des Virements stellt Demel den Antrag, ein Virement werde nur unter den ersten fünf Titeln gestattet und bei den übrigen nur innerhalb der einzelnen Titel mit der Beschränkung, daß bei Titel 4 ein Virement nur zu Gunsten und nicht zur Verkürzung der Marineacademie in Anwendung komme. Tegethoff ist mit Demels Antrag einverstanden, erklärt aber, daß Erparungen bei der Marineacademie nur in den materiellen Erfordernissen und nicht in den Mitteln zur wissenschaftlichen Ausbildung vorgenommen wurden. Der Antrag Demels wird angenommen. Im Extraordinarium werden Post 1, 2 und 3 nach den Ausschufanträgen votirt; ebenso Post 5 sub A, sub B (Erforderniß für die Eisen- und Metallgießerei) ruft eine längere Debatte hervor und wird schließlich, nachdem Tegethoff auf Schindlers Aufforderung erklärte, daß diese Summe zum vollständigen Ausbau genüge, die präliminirte Summe von 77.000 fl. angenommen. Bei Post 5 sub C werden für Baumpflanzungen 3000 fl. votirt. Die übrigen Posten und Resolutionen werden ohne Debatte nach den Ausschufanträgen angenommen. Ebenso wird der Ausschufantrag, beide Denkschriften des Ministeriums des Aeußern zur Kenntniß zu nehmen, angenommen. Baron Beust dankt im Namen des Ministeriums für die günstige Aufnahme.

Der Schluß der Sitzung erfolgte nach 1 Uhr. Morgen um 4 Uhr Nachmittags beginnt die Verathung über das Budget der Landarmee.

Post, 1. December. Der reichsräthliche Finanzauschuß berieth über die Runtien der ungarischen Delegation bezüglich des Ministeriums des Aeußern und Ordinariums der Marine und beschloß die Bewilligung von 10.000 Gulden Depeschkosten im auswärtigen Etat, sowie 8400 Gulden Pensionen im Marine-Ordinarium, dagegen den Abstrich von 20.000 Gulden für Feuer- und Elementarschäden aufrecht zu halten; weiter berieth der Finanzauschuß über die Vorlage des Kriegsministers betreffs der Bedeckung des Deficits für 1868 per 3,700.000 Gulden und nahm nach langer Debatte den Antrag Rechbauer's an, in die Behandlung dieser Vorlage nach erfolgter Rechnungslegung pro 1868 einzugehen.

Post, 1. December. (Sitzung der Magna-ten-tafel.) Das Volksschulgesetz wird nach fünfständiger Generaldebatte angenommen. In der Specialdebatte werden die ersten zwei Paragraphen unverändert angenommen.

Telegraphische Wechselcourse.

vom 2. December.

Spec. Metalliques 58.70. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.20. — Spec. National-Anlehen 64.25. — 1860er Staatsanlehen 91.75. — Bankactien 680. — Creditactien 242. — London 118.30. — Silber 117. — R. f. Ducaten 5.57.

Das Post-Dampfschiff Germania, Capitän Schwensen, welches am 11. November von Hamburg abgegangen, ist am 24. d. M. wohlbehalten in New-York angekommen.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Zu Gunsten des Sauerkrautes.

Von A. S.

In einer der jüngsten Nummern unseres Blattes, beziehungsweise in dem Laibacher Geschäftsberichte wurde unser heimisches Erzeugniß — Sauerkraut — als Exportartikel wesentlich

betont; und richtig hat sich dieses zubereitete Gemüse zu einer gewissen Rolle emporgeschwungen.

Es liegt diesmal nicht in unserer Absicht, irgend eine landwirthschaftliche Abhandlung über dieses Gemüse zu schreiben, denn aus den Resultaten unserer Ausfuhr erhellt ganz deutlich, daß zubereitetes oder Sauerkraut aus dem Laibacher Becken marktfähig ist; es sind dabei aber einige Factoren, welche diesen rapiden Aufschwung der Ausfuhr rechtfertigen.

Vor allem ist es die gesunde Manipulation bei der Zubereitung des rohen Krautes, in welchem Zweige einige unerer Sauerkrauterzeuger eine wahre Meisterschaft erreicht haben; dann sind es die billigen Anschaffungskosten der zum Transporte nöthigen Holzgebände. Wir beobachten den Verlauf des Sauerkrautgeschäftes seit dem Jahre 1859, obwohl wir richtiger auf das Jahr 1855 zurückgehen sollten, nämlich auf jene Epoche, wo die Eisenbahnstrecke Laibach-Triest in Betrieb kam.

Zu jener Zeit machte man hier und da nach Triest eine Probefendung in Sauerkraut, obwohl diese Aufträge eigentlich mehr als Zufälle betrachtet werden konnten, da bekannterweise in einer größeren Seestadt fast täglich das Bedürfniß der Nachfrage nach Artikeln vorkommt, welche zur Approvisionirung eines Schiffes längerer Fahrt nothwendig sind.

Zu diesen Sachen gehört haltbares Gemüse, comprimirtes Gemüse, Obst und billige lebende Thiere; Sauerkraut kam namentlich zu Ehren, als die Krimeexpedition stattfand, und haben die einzelnen Commandanten der englischen und französischen Flotten fast ohne Ausnahme die Nothwendigkeit, Sauerkraut an Bord zu nehmen und behufs Hintanhaltung des Scorbutes bei der Mannschaft zu einer täglichen Speise zu machen, anerkannt, und wir glauben nicht zu irren, wenn wir von diesem Jahre die Lebensfähigkeit unseres Sauerkraut-Exportes datiren.

Es entwickelte sich das Sauerkrautgeschäft, ohne daß der intelligenter Theil der Kaufmannsbrände in Laibach daran einen wesentlicheren Antheil nahm, man könnte fast sagen, eine Ahnung davon hatte, und wir begrüßen mit freudigem Gefühl die Thatsache, daß sich seit 13 Jahren die Ausfuhr dieses zubereiteten Gemüses nahezu verdreifacht.

Im Verlaufe des Decenniums fanden unsere Sauerkrauterzeuger wahrscheinlich durch zufälliges Zusammentreffen mit den Disponenten ungarischer Getreidehändler, Veranlassung, den Artikel in ihrer Heimat anzupreisen; es langten auch Bestellungen an, welche effectuirt wurden und über welche man sich insofern lobend ausließ, als die Qualität des Sauerkrautes eine vorzügliche war, doch andererseits keine Veranlassung zur Ertheilung neuer Aufträge gab. Warum? Weil Kraut von der Staatsbahn nach dem Frachttarife erster Classe mit 1-7 fr. pr. Zoll-Centner und Meile, Agiozuschlag separat, berechnet wird. Dieser hohe Frachtsatz hat zur Folge, daß in Laibach kein Sauerkrauthändler oder Fabrikant daran denkt, eine geschlossene Partie von 25-30 Centnern behufs Verfrachtung nach Triest oder Kärnten der Bahn zu übergeben, da dieselben notorisch für Triest um nahezu 12 fr., nach Villach um nahezu 18 fr. und nach Klagenfurt um nahezu 15 fr. pr. Wr.-Centner billiger verladen.

Es wird unseren wahren Vaterlandsfreunden angenehm sein, zu erfahren, daß unsere Sauerkrautfabrikanten vom Jahre 1855 bis zum Jahre 1867 von einer Ziffer von 1800 Centnern Ausfuhr auf 12.000 gestiegen sind; unter dieser Ziffer (12.000) verstehen wir die Ausfuhr nach unserem Freihafen Triest.

Wir haben aber außerdem nach Ungarn, Croatien und Kärnten nahezu 4000 Centner versendet.

Wenn nun die Staatsbahngesellschaft sich veranlaßt fände, diesem armen Artikel, welcher doch wesentlich als Hauptnahrungsmittel nur auf den Tisch des Arbeiters und Handwerkers kommt, einen billigen Frachtsatz zu bewilligen, so müßte sich dieses Institut auf allen seinen Linien einen dankbaren und bedeutenden Verfrachtungsartikel heranzubilden, beziehungsweise sichern, und wir bringen diese Skizze aus dem Grunde vor die Lesewelt, daß unsere Handelstammer, beziehungsweise unsere Landwirthschaftsgesellschaft, die Initiative ergreifen möge, das Bestreben der Industriellen, in diesem Artikel eine wesentliche Frachtermäßigung zu erzielen, nach Möglichkeit zu unterstützen.

So viel steht fest, daß in dem Laibacher Becken nach seiner Lage, klimatischen Verhältnissen, tüchtigen Manipulation der Geschäftebesitzenden und den bereits gesammelten Erfahrungen dieser Leute nach wenig Jahren der Artikel Sauerkraut zu einer so bedeutenden Ausfuhrswaare gelangen mußte, daß wir die wohlthätigen Folgen des gehobenen Absatzes und der daran geknüpften Consequenzen einsehen müßten.

Verlosung. (1864er Staatslose.) Bei der am 1. December 1868 vorgenommenen 23. Verlosung des unverzinslichen Prämien-Anlehens vom Jahre 1864 sind folgende 8 Serien gezogen worden: 483 534 1290 1476 1769 2172 2532 und 2754. Aus obigen verlosten 8 Serien wurden nachfolgende 60 Gewinn-Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnstücken in österreichischer Währung gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 250.000 fl. auf Serie 2172 Nr. 54, der zweite Treffer mit 25.000 fl. auf Serie 2172 Nr. 5, der dritte Treffer mit 15.000 fl. auf Serie 2172 Nr. 96, und der vierte Treffer mit 10.000 fl. auf Serie 2172 Nr. 52.

Gener gewinnen je 5000 fl.: S. 2172 Nr. 23 und S. 2532 Nr. 89; je 2000 fl.: S. 1769 Nr. 24 und 29 und S. 2172 Nr. 8; je 1000 fl.: S. 483 Nr. 10, S. 534 Nr. 54, S. 1769 Nr. 8, S. 2172 Nr. 1, S. 2532 Nr. 10 und S. 2754 Nr. 84, je 500 fl.: S. 483 Nr. 54, 60 und 63, S. 534 Nr. 17 und 85, S. 1290 Nr. 5, S. 1476 Nr. 39, 81 und

83, S. 2172 Nr. 34, 69 und 89, S. 2532 Nr. 1 und 62 und S. 2754 Nr. 41; endlich gewinnen je 400 fl.: S. 483 Nr. 23 und 91, S. 534 Nr. 23, 50 und 80, S. 1290 Nr. 15, 35, 39, 47, 48, 61, 66, 68 und 71, S. 1476 Nr. 79, S. 1769 Nr. 73 und 75, S. 2172 Nr. 4, 16, 21, 28, 61, 90, 97 und 98, S. 2532 Nr. 67 und 94, endlich S. 2754 Nr. 4, 7 und 58. Auf alle übrigen in obigen verlost 8 Serien enthaltenen und hier nicht besonders aufgeführten 740 Gewinn-Nummern der Prämien Scheine entfällt der geringste Gewinn von je 155 fl. in österreichischer Währung.

Windischgrätz-Lose. Der Haupttreffer mit 20.000 fl. fiel auf Nr. 69.888; 2000 fl. gewann Nr. 5352, je 1000 fl. Nr. 96.363 und 59.489.

Laibach, 2. December. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 7 Wagen mit Getreide, 25 Wagen und 4 Schiffe (20 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Mt. fl., Wg. fl., and Price. Items include Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linfen, Erbsen, Fijolen, Rindschmalz, Schweinefleisch, Speck, Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpffleisch, Hühner, Tauben, Hen, Stroh, Holz, Wein, Cimer.

Rudolfswerth, 1. December. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

Table with 4 columns: Item, fl., fr., and Price. Items include Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linfen, Erbsen, Fijolen, Rindschmalz, Schweinefleisch, Speck, Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpffleisch, Hühner, Tauben, Hen, Stroh, Holz, Wein, Cimer.

Angelkommene Fremde.

Am 30. November.

Stadt Wien. Die Herren: Bogacnjic, Kaufm., von Klagenfurt. — Schmidt, Inspector, von Wien. — Klavrovic, Privatvater, von Karlsbad. — Schwarz, Director, von Kanfer. — Drobniß, von Flednig. — Florianschitsch, Director, von Sagor.

Gleasant. Die Herren: Schiffer, Kaufm., von München. — Dollenz, von Adelsberg. — Hein, von Graz. — Bogacer, Realitätenbes., von Kropf. — Bassitsch, k. k. Oberlieut., von Triest. — Warburger, von Turin. — Deutsch, Kaufm., von Berlin. — Debeljal, von Hüssel.

Baierischer Hof. Die Herren: Ditsch, Steinmetzmeister, von Sauerbrunn. — De Pian, Handelsreis., von Belluno.

Lottoziehung vom 2. December.

Wien: 21 67 43 78 30.

Graz: 73 62 2 66 88.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Richtung des Himmels, Niederschlag. Data for 6 U. Mtg., 2. 2. N., and 10. Ab.

Wolkendecke gleichförmig dicht geschlossen, die Berge tief herab einhüllend. Dülsterer Tag. Ruhige Luft. Das Tagesmittel der Wärme +1.3°, um 0.3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht.

Wien, 1. December. Alle Papiere erfuhren beträchtliche Aufbesserungen, besonders Lose und Bahnactien. Devisen und Valuten waren steifer. Geld flüssig. Geschäft bedeutend.

Large table with multiple columns: Public Debt (A. des Staates), Loans (In d. W. zu 5pCt.), Bonds (Silber-Anlehen), Stocks (Actien), and Exchange Rates (Wechsel). Includes sub-sections for Lombard, Nationalbank, and various international exchange rates.

Schluss am 12. December.

Der gänzliche

# Ausverkauf

von

Galanterie - und Nürnberger  
Waaren

bei

**Matthäus Kraschovitz' Witwe,**

☞ Hauptplatz Nr. 280, nächst dem Bischofshofe, ☜

dauert entschieden

☞ nur noch bis 12. d. M. ☜

und werden sämtliche Waaren wegen schneller Räumung des Locales  
zu den **allerniedrigsten Preisen** abgegeben,

was bei der herannahenden

**Nicolai- und Weihnachts-Periode**

besonders zu beachten ist.

Schluss am 12. December.

Schluss am 12. December.

Schluss am 12. December.

